



Weites Land: Panorama ohne Bohrtürme in Holmes County in Ohio

FOTOS: JENS SCHMITZ

# Der Fluch des Gases

Die Gruppe der Amischen lebt in Ohio und Pennsylvania wie vor 200 Jahren – doch seitdem Gas durch die Fracking-Technologie gefördert wird, ist das Idyll bedroht

VON UNSEREM KORRESPONDENTEN  
JENS SCHMITZ

Bevor David Kline in die Hofeinfahrt biegt, setzt er vorschriftsmäßig den Blinker. Zwischen Wohnhaus und Hühnerstall lenkt der 67-Jährige seinen Einspanner unter einem großen Ahorn hindurch; der Baum überschattet die Farm, seit Kline denken kann. „Meine Familie lebt hier seit 1918“, sagt er beim Blick über die sanften Hügel von Ohio. „Aber wenn dieser Boom so groß wird, wie alle denken, dann wird er unsere Gemeinschaft zerstören.“

Als einer von fast 200 Bischöfen trägt Kline Mitverantwortung für die Amisch-Gemeinde rund um Holmes County, die größte täuferische Gemeinschaft der Welt. 40 000 Menschen führen hier ein großteils vorindustrielles Leben: Sie besitzen keine Autos, bewirtschaften ihre Äcker mit Pferden und sprechen Pennsylvania Dutch, eine altertümliche Mischung aus Alemannisch und Englisch. Der Landstrich birgt aber noch tiefere Schätze als nur seine fruchtbare Erde. Unter Weilern, die Canaan oder Mount Hope heißen, verlaufen Schieferflöze voller Erdgas und Öl. Die Erschließung der Utica- und Marcellus-Formationen war lange nicht möglich. Doch seit moderne Förderverfahren geschlossene Felsen knacken, ist es mit der zeitlosen Idylle vorbei. Nun streiten auch Amische über das sogenannte Fracking. Allerdings nicht der Umwelt wegen: Ihnen geht es ums Seelenheil.

Vor zwei Jahren nahm der Autoverkehr in Klines Hofeinfahrt schlagartig zu. Agenten von Ölfirmen und Maklern gaben sich die Klinke in die Hand, um Kline Abbaurechte für die 120 Morgen seiner Farm „Lerchensang“ abzuhandeln, das entspricht in etwa der Fläche von 50 Fußballfeldern; 80 weitere Morgen hätte er in einem angrenzenden Sprengel verpacken können. „Sie haben mir eine halbe Million Dollar unter die Nase gehalten“, sagt Kline. „Aber unser Volk ist nicht für diese Beträge gemacht. Unsere ganze Ordnung zielt darauf ab, Wohlstand unter Kontrolle zu halten.“

Ölförderung ist nichts Neues im Nordosten der USA, auch in Holmes County wippen noch rostige Pumpen von früher. Aber bislang hatten Landbesitzer davon vergleichsweise wenig. Wer heute einen Pachtvertrag unterschreibt, kann 3200 Dollar Zeichnungsgebühr pro Morgen (rund ein Dollar pro Quadratmeter; ein Morgen entspricht regional verschieden zwischen 2500 und 3500 Quadratmeter) erhalten; zusätzlich gibt es eine Beteiligung am Erlös, sollte in der Erde Gas oder Öl lagern – bei guten Verträgen 20 Prozent. Über die Jahre kann ein Farmer an

einer Quelle zehn Millionen Dollar verdienen.

Die meisten Amischen sind gewiefte Geschäftsleute, die weder Öl noch Erdgas für etwas Schlechtes halten: Beides gehört zur Schöpfung, die Gott den Menschen zur Nutzung anvertraut hat. Zwar gibt es Berichte über Amische, die vor dem Fracking geflohen seien. Vor Ort findet sich dafür aber wenig Bestätigung. Da die Gemeinschaft schnell wächst, ist ein Teil ohnehin regelmäßig gezwungen, neue Landstriche zu besiedeln. „Wenn das Geld richtig verwendet wird, ist es ein Gewinn“, glaubt der 62-jährige Lehrer Jerry Schlabach im Städtchen Berlin. „Es hilft jungen Menschen, neue Gemeinschaften zu gründen.“

Auch Kline im benachbarten Fredericksburg weiß: „Es sind mehr dafür als dagegen.“ Bischöfe wie er selbst fürchten aber nicht nur des Mammons wegen um das Wertefundament der Gemeinschaft. In jedem Dorf kursieren Geschichten, in denen Amische geprellt wurden – mit Niedrigpreisen, Lügen, gezinkten Land-

den, dass die restliche Welt sich anders entwickelt habe. „Wenn das Individuum zur obersten Instanz wird, dann bin ich nur noch für mich selbst verantwortlich. Dann sage ich Ihnen alles, was Sie hören müssen, um zu bekommen, was ich von Ihnen will.“

„Es hat 200 Jahre gedauert, diese Gemeinschaft zu errichten“, sagt Bischof Kline. „Das Öl würde sie in kurzer Zeit zerstören“, fürchtet er. Nachdem erste Bohrungen auf Schwierigkeiten stießen, erlebt Holmes County derzeit eine Atempause. Experten wollen den Untergrund aber in ein bis zwei Jahren im Griff haben.

Die Zukunft ist 140 Kilometer weiter östlich zu besichtigen. Von der Sägemühle, die Andy Byler in Pennsylvania unterhält, blickt er direkt auf das Pipeline-Projekt Hickory Bend. Die Bauarbeiten wühlen eine 45 Meter breite Schneise durch sein Land in Wilmington Township. „Zu meinen Lebzeiten wird es hier nie mehr so aussehen wie zuvor“, sagt Byler. „Aber das wusste ich, als ich unterschrieben habe.“

Auch Byler ist Teil einer Amisch-Gemeinschaft, aber er hat kein Problem mit den Bodenschätzen. „Sie sind dort unten, also können wir sie auch nutzen“, sagt der 50-Jährige, dessen Maschinen mit Diesel laufen. Darstellungen wie im Film „Der einzige Zeuge“ von 1985 haben das Klischee verbreitet, alle Amischen lebten wie im 19. Jahrhundert. Das trifft aber so radikal nur auf wenige zu. Viele Gruppen erlauben Telefone und Computer für die Arbeit. Sie nutzen Elektrizität aus Solarzellen und nehmen moderne Verkehrsmittel in Anspruch, solange sie sie nicht selbst steuern oder besitzen. Entscheidend ist, ob die Gemeinschaft leidet: Zu viel Mobilität kann Entfremdung stiften. Aber Angst vor dem Reichtum hat Byler nicht. „Nirgendwo in der Bibel steht, wie viel Geld ich haben darf. Wenn ich mehr davon habe, weiß ich, was ich damit tun kann.“



Tankstelle in Wilmington im Bundesstaat Pennsylvania

karten und offenem Vertragsbruch. „Die Amischen klagen nicht vor Gericht“, erklärt Kline. „In der Bergpredigt heißt es, wir sollen dem, der unseren Rock stiehlt, auch noch den Mantel geben.“ Das wissen nicht nur die Ölfirmen, sondern auch Hochstapler.

„Wir sprechen hier nicht über eine Handvoll schwarzer Schafe“, bestätigt Rechtsanwalt Christopher White. „Es kommt häufiger vor, dass ich mit jemandem spreche, der sich als unseriös entpuppt, als umgekehrt.“ Zusammen mit seinem Vater Tom betreibt der 34-Jährige in Millersburg eine Kanzlei, die Landbesitzern beim Abschluss von Pachtverträgen hilft. Vor allem prüft er ihr Gegenüber. Die Kultur der Amischen gründe auf ihrem Gemeinschaftsgefühl, sagt er. „Sie basiert auf Vertrauen: Ich drücke ihnen die Hand und schaue ihnen in die Augen.“ Nicht alle Amischen hätten verstan-

Carrie Hahn gehört zu den Aktivisten, die das anders sehen. Die 48-Jährige möchte erreichen, dass die Verwaltung den Bezirk Wilmington von der Ölförderung ausschließt, aber dazu braucht sie Druck von den Landbesitzern. Inzwischen versuche die Industrie, auch in Pennsylvania das sogenannte Forced Pooling durchzusetzen, empört sie sich:



Es kommt darauf an, was man mit dem Geld macht, meint Lehrer Jerry Schlabach. Ausnahmsweise ließ er sich fotografieren.

Wenn ein Unternehmen für ein Gebiet die Mehrheit der Eigentümer hat, kann es die Verbliebenen zum Mitmachen zwingen. „Ich glaube nicht, dass es zum Aufstand kommt, bevor das geschieht“, sagt sie über die Amischen. „Aber wer würde sich nicht erheben, wenn der Bagger aufs Grundstück rollt?“ Weil sie denkt, dass es Amischen an Informationen fehlt, hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, die einzelnen Höfe abzuklappern. Sie hofft, dass die Langmut irgendwann doch ein Ende hat. „Ich weiß nicht, wie viele noch glauben, dass ihr Schicksal wirklich Gottes Wille ist“, sagt sie. „Wir werden sehen.“

Eine halbe Stunde später steigt sie auf dem Gelände von Abram Miller aus dem Auto. Um seine Grundeinstellung muss sie sich keine Sorgen machen: „Ich wünschte, die Ölleute wären nie gekommen“, sagt der 58-Jährige. Miller fürchtet sich vor den neuen Techniken, vor dem Landverbrauch, dem Lärm und der Chemie. Manche Nachbarn reden nicht mehr

miteinander, seit der Streit ums Geld Einzug gehalten hat. Der pensionierte Farmer will deshalb nicht, dass sein wirklicher Name in der Zeitung steht. Abram Miller ist ein Pseudonym.

Sein Träger hadert mit seinen Impulsen. „Ich möchte den Menschen vertrauen“, sagt der Mann, der seine Identität verbirgt. Er sei auch bislang nicht belogen worden. „Wir werden nur gern allein gelassen.“ Eine seismische Vermessung seines Landes hat er widerstrebend gestattet: „Sie haben mir gesagt, sie wüssten sonst nicht, wo die Wasserquellen sind.“ Hahn schüttelt den Kopf. „Das verkaufen sie an die Ölgesellschaften. Jetzt wollen sie einen von euch überzeugen, eine Plattform zuzulassen.“ Doch Miller zögert auch ihr gegenüber, er hat keinen Stuhl angeboten. „Ich weiß nicht, wie man das verhindern kann“, sagt er dann.

Hahn setzt vorsichtig nach. „Wenn es keinen öffentlichen Druck gibt, werden die zuständigen Beamten entscheiden, was sie für das Beste halten“, sagt sie. In der Nachbargemeinde hätten die Verantwortlichen selbst Gasverträge.

„M-hm“, macht Miller in seinem Bart. Dann schweigt er wieder. „Sie haben mir mal gesagt, Sie würden sich fragen, ob nicht irgendwann der Punkt erreicht sei, an dem die Gemeinschaft der Amischen sich erhebt“, wird Hahn direkt. Miller überlegt. „Das würden sie vielleicht“, sagt er langsam. „Aber wenn sie Verträge unterschrieben haben, macht es wenig Sinn, sehr hart dagegen zu kämpfen.“ In der Wohnküche ist es so still geworden, dass man die Kartoffeln im Ofen zischen hört. „Braucht es erst eine direkte physische Bedrohung, um so weit zu kommen?“ will Hahn schließlich wissen. Sie klingt jetzt fast so ratlos wie Miller. „Eine direkte physische Bedrohung?“, fragt der zurück. „Ja. Eine Bohrung wird zu nah bei einer Farm angelegt oder das Grundwasser wird verseucht oder irgend so was.“ Miller denkt lange nach. „Ich weiß nicht, was wir dann tun würden“, sagt er zuletzt. „Wahrscheinlich würden wir umziehen.“

## INFO

### AMISCHE

Die Amischen sind protestantische Christen, deren Vorfahren dem Gebiet zwischen **Süddeutschland, Elsass und der Schweiz** entstammen. Ihre Kirche entstand 1693 aus einer Spaltung der Täuferbewegung. Sie führen ein einfaches, streng an der Bibel ausgerichtetes Leben in traditionellen Gewändern. Die Frauen tragen Kostüme mit Hauben, die Männer rahmen ihre Bärte mit schwarzer Tracht und einem breitrempigen Hut. Im 18. Jahrhundert wanderten viele Amische in die Vereinigten Staaten aus. Heute leben rund 250 000 von ihnen in den USA, einige auch in Kanada. Obwohl die Amischen sehr gut Englisch sprechen, verwenden sie untereinander

das sogenannte **Pennsylvania Dutch** (Deutsch), das für Menschen aus dem alemannischen Sprachraum bis heute verständlich ist. Weil sie unter anderen modernen Errungenschaften auch den Besitz von Autos ablehnen, ist das Straßenbild amischer Gemeinschaften von Einspannern geprägt, den sogenannten Buggies. Wie in anderen Konfessionen auch gibt es unterschiedlich strenge Auslegungen der „Ordnung“, die das Leben bestimmt. Das kleine Grüppchen der Swartzentruber lebt bis heute ohne fließendes Wasser im Haus, ihre Kut-schen sind nur mit Kerzen beleuchtet. Allen Amischen gemein ist, dass sie Widerstand ablehnen und den Kriegsdienst verweigern.

jsz

